



Quito II

Bei unserem Rückflug nach Quito trifft uns wieder das leidige Thema Airline. Die Steigerung aller bisherigen Flugvorkommnisse unserer Reise ist, dass wir aufgrund der Verspätung des TAME-Flugzeugs (inländische staatliche Airline) nicht mehr in Quito landen können. Das Wetter hat sich auch noch verschlechtert. Unsere Maschine wird auf einen anderen Flughafen umgeleitet. Unser Pech ist leider, dass der Flughafen bei der Ankunft bereits geschlossen hat! Das hat die Flugsicherung sicherlich »übersehen«. Kein Bodenpersonal, kein Gepäck. Das will die Airline am nächsten Tag nach Quito transportieren – und wir sollen es dann am Flughafen abholen. So einfach werden hier Probleme gelöst. In gemeinsamer Solidarität sind wir damit alle nicht einverstanden. Und so schaffen wir es, dass uns der Kapitän nicht nur einige Busse zur zweistündigen Weiterfahrt nach Quito organisiert, sondern auch noch einiges Bodenpersonal aus dem Bett holt, das uns das Gepäck aushändigt. Tief in der Nacht erreichen wir schließlich unser Hotel. Wie bei unserer ersten Ankunft in Quito hat niemand einen bewundernden Blick für das Hotel. Einfach nur ins Bett fallen lassen, gerade noch mitbekommen, dass eine Krone am Kopfende über mir wacht – ausschlafen.

Erst am nächsten Tag habe ich Zeit und Muße, mein Domizil näher in Augenschein zu nehmen. Ich/wir erkenne/n (beim gemeinsamen Frühstück), dass wir im schönsten Hotel des Landes angekommen sind. Wie selbstverständlich schlüpfte ich in die bereitgestellten Hotelpantoffeln, die genau da vor dem Bett stehen, wo sie sein sollen – nicht wie in vielen Hotels sonst üblich, in denen man sie erst aus einer Plastiktüte fummeln muss. Das blütenweiße Hygienetuch am Boden ist mit der edlen goldenen Stickerei »Plaza Grande« verziert. In meiner Suite steht eine große Couch

und ein Esszimmertisch mit Stühlen, alles aus schönem, dunklem Mahagoniholz. Und Blumen: große, dunkelrote Rosen. Alles, von der Tapete über die Vorhänge bis zum edlen Mobiliar und den dicken Teppichen, ist farblich harmonisch aufeinander abgestimmt. Das übergroße TV-Gerät (leider nur im Schlafbereich) erlaubt es mir, auch deutsche Sender einzustellen. Der Teppichboden ist, wie schon in den einzelnen Etagen, zum Versinken tief. Das Badezimmer, pardon, die Wohlfühl-Oase, allein ist schon den Zimmerpreis von ca. 500-600 USD wert. Die schwere Mahagonitür ist stilvoll mit Schnitzereien verziert, die Inneneinfassung mit edlem geschliffenen Bleikristall ausgefüllt. Zwei zissilierte Glastüren trennen die übergroße Badewanne/Dusche vom übrigen Raum. An den Wänden großflächige Marmorplatten mit feinen Intarsienarbeiten. Die übrigen Badezimmerwände sind stilvoll mit längsgestreiften Tapeten in warmen Beigetönen gestaltet. Der Mahagoni-Waschtisch, für jeden, der die Stilrichtung mag, ein Wunschtraum, einfach edel! Wie zufällig steckt in den Bademänteln eine kleine rote Rose – als wollte sie sagen: »Komm doch, DU bist hier unser liebster Gast, lass dich verwöhnen.« Eine schöne Geste – aber leider haben wir dafür keine Zeit, auf unserer Traumtour »Kreuz + Quer durch Ecuador«.

Das Plaza Grande (gehört zu Swisshotel) am Plaza de la Independencia ist frisch renoviert und ein Kleinod für ganz Individuelle. Es ist mit seinen lediglich 15 Suiten eines der schönsten Historic-Hotels Südamerikas und – bzw. gerade deswegen – meistens voll ausgebucht. Hier ist der Treffpunkt für die Schönen und Reichen im Lande, für Businessgäste (auch kleinere Meetings) und Touristen, die das Außergewöhnliche suchen – und hier finden. Und überall Rosen, Rosen, Rosen. An der Rezeption, an den kleinen und großen Sideboards, im

Restaurant. Überall kann man die herrliche Farbenvielfalt bewundern. Das Frühstück wird für uns im Café Plaza Grande im ersten Stock serviert. Direkt aus der reichhaltigen Karte wählen wir – es ist mehr als genug, traditionell und international. Gegen Mittag wechselt das Tagesrestaurant sein Gesicht und wird zum gehobenen Snackrestaurant und zur schnellen Küche. Im Gourmetrestaurant La Belle Epoque bestimmen schwere Stoffe und dunkle Möbel das Interieur. Das mag für manche kitschig sein, entspricht aber nun mal dem Ursprung der Stadt, des Landes schlechthin. Das Servicepersonal: »gute alte Schule«. Alles strahlt Gediegenheit und Wohlstand aus. Es kann jederzeit mit der europäischen Spitzengastronomie mithalten. Alle Tische sind stilvoll eingedeckt. Ein Ober zündet andachtsvoll die weißen Kerzen des großen fünfarmigen Tischleuchters an. Sie verströmen eine wundervolle Atmosphäre. Die Suppe wird, verdeckt mit kleinen Porzellanhäubchen, in weißen Tellern gereicht, deren Rand mindestens 15 cm breit ist. Wenn Pommes zu einem kunstvollen Turm aufgestapelt werden, ist das besonders für die Augen gut. Der Hauptgang geschmacklich und optisch eine kleine Sensation. Beim Dessert bemerke ich, wie die eine oder Dame an den Tischen eine Zusatzportion »zugeschoben« bekommt. Das sagt eigentlich alles. Jetzt am Abend ist die Aussicht besonders umwerfend. Unsere Blicke schweifen zu den hell erleuchteten Kirchtürmen, zum El Panecillo, dem Brötchenhügel mit der Flügel schwingenden Jungfrau Maria. Zum Digestif trifft man sich im Weinkeller. Er ist ein wahrer Augen- und Gaumenschmaus, und wenn dann ab und zu ein Pärchen stilvoll und voller Anmut einen Latino-Tango – und damit ihr Liebesleben – aufs Parkett legt, offenbart sich Südamerika von seiner schönsten und natürlichsten Seite.



03 | 08 Porsche Club Life 87





In den Norden



Über eine Teilstrecke der Panamericana – bzw. über die Avenida Simón Bolívar in Richtung Norden – geht unsere Reise »Kreuz + Quer durch Ecuador« in Richtung Tumbaco und dann 40 km in Richtung Baeza weiter. Es ist schon beeindruckend, wie sich die Stadt nach allen Seiten hin ausdehnt. Liegt der jetzige Flughafen noch inmitten der Stadt, so soll der Neubau ca. 40 km außerhalb der Stadt, auf jeden Fall im Norden, »irgendwann« gebaut werden. Seit Jahren sieht man schon die Erdbewegungen für die Landebahnen. Mehr ist noch nicht passiert. Viele der Wohnsilos der stets wild wachsenden Stadt stehen an steil abfallenden Hügeln und wirken wie eine Sperre für die tief hängenden Wolken, die nicht selten die oberen Etagen der Hochhäuser einhüllen. Der Touringbus bringt uns auf teilweise gut ausgebauten Straßen mit jedem der 60 gefahrenen Kilometer ein paar Höhenmeter weiter – bis wir nach ca. einer Stunde den Papallacta-Pass (4.064 m) erreichen. Der Ort selbst liegt ein paar Kilometer weiter in nordöstlicher Richtung.

Die Wolken hängen tief und sind zum Greifen nah – oder sind es die heißen Thermalwasserdämpfe, die aus den blau gekachelten Pools aufsteigen und sich mit den Wolken vereinen?

Mehr als überrascht bin ich über die zarte Blütenpracht, die sich hier in dieser Jahreszeit auf knapp 4.000 m Höhe entfalten kann. Gerade weil die Umgebung sehr Wolken behangen war, ließ sie uns die Blüten besonders kräftig und farbenfroh erscheinen, wo doch sonst in dieser Höhe nur Flechten und Moos die Böden und Baumstämme überwuchern. Der gletscherbedeckte Cayambe (5.790 m), der dritthöchste Vulkan Ecuadors und bis 2006 der einzige vereiste Äquatorpunkt, ist zum Greifen nah. Wer geduldig ist und »Still-sitzen« schon als Relaxen wertet, der sieht bunte, blau-rot gefiederte Vögel und Wildschweine. Oder er stellt sich ruhig in das kalte Wasser eines der großen Bergseen und fischt. Hier sehen wir auch die Orchideen, die wir eigentlich im Dschungel erwartet hätten. Und dort, hinter dichtem Gebüsch verborgen, plätschert in schöner »Alpen-idylle« munter ein Bächlein mit kristall-

klarem Wasser. Und zum ersten Mal in meinem Leben sehe ich einen türkisgrün schimmernden Kolibri, der wie eine große Hummel in der Luft steht und den Nektar aus einer blutroten Blüte holt (und genau da streikt meine Kamera!). Die Termas de Papallacta liegen eingebettet in einem Tal (ca. 3.500 m über NN), ringsherum die hohe Bergkette mit dem Pico del Oso (3.987 m), dem Pico Pailón (4.122 m) oder dem Mirador Pico (4.122 m), die allein, in der Gruppe, mit oder ohne Bergführer in fünf unterschiedlichen Schwierigkeitsstufen erwandert werden können. Wer »nur« relaxen will, der fährt bis ans Ende des Tals. Denn hier befindet sich der »Eingang« zur Thermenwelt. Es gibt einen öffentlichen Bereich, der jedem, der sich die letzten paar hundert Meter Wegstrecke antut, offen steht. Besser und erholsamer ist es jedoch, sich gleich für einige Tage ins Spa and Resort Hotel einzuladen (**www.termaspapallacta.com**). Das ist ein flacher, weitläufiger, ebenerdiger Hotelvillenkomples mit 32 freistehenden Bungalows im Pueblo-Style. »Vor der Haustür« hat jeder Gast seinen 38 bis 40 Grad



warmen Thermalpool. Die Thermalbecken (insgesamt fünf) sind raffiniert schlangenförmig angeordnet und geben so dem Gast das Gefühl, seinen »eigenen« Thermalwasserpool zu besitzen. Ein tolles Konzept, im Gegensatz zu den sonst üblichen großen Becken, in denen sich alle tummeln. Wer es jedoch ganz privat haben möchte, mietet eine der wenigen Privatvillen (die Holzblockhäuser) mit eigenem Thermalaußenpool. Für die Oberschicht und für die Touristen sind hier alle Anwendungen geboten, die Seele, Geist und Body wieder auf Touren bringen. Im Haupthaus befinden sich der Spabereich sowie das Restaurant.

Ein ganz besonderes Geräusch lässt mich in der Stille des Tales aufhorchen. War das ein Porsche? Ein Cayenne? Und tatsächlich biegt ein schwarzer Cayenne um die Ecke. Es ist Wolfgang Arnold, ein Deutscher, den die Liebe vor Jahren nach Ecuador entführt hat und der sich hier erfolgreich eine neue Existenz aufgebaut hat – siehe Cayenne.

Nach so viel Gesundheit zieht es uns zurück ins »alltägliche« Leben – nach

Quito. Für den Abend haben wir einen Tisch in der cool gestylten Teatrum Restaurant & Wine Bar reserviert, direkt im Zentrum am Plaza del Teatro gelegen, also mitten in der Stadt. Schon der erste Eindruck hat mit Ecuador, wie wir es bisher erleben durften, nichts gemeinsam. Das feine – und der besseren, moderner eingestellten Gesellschaft Quitos vorbehaltene – Restaurant könnte genauso gut in Paris, London, Berlin oder Dubai stehen. Es ist puristisch, in dominanten Rot-Schwarzönen eingerichtet und hat eine gefühlte Innentemperatur von 10 Grad – und das in Kombination mit einer feinen, wohl abgestimmten Gourmetküche und einer Weinkarte mit über 100 erlesenen Weinen. Was sicherlich aus dem Rahmen fällt, ist die Wine Bar, nicht nur wegen ihrer Einrichtung in den meterhohen Räumen. Es ist der ganz besondere Service, mit dem die offenen Weine aus Originalflaschen »abgezapft« werden, die wohltemperiert und absolut verschlossen in einem gläsernen Weinschrank lagern. So können wir Spitzenlagen aus Chile, Argentinien und Neuseeland glasweise kosten, ohne

gleich ganze Flaschen bestellen und bezahlen zu müssen, denn die haben hier ihren ganz besonders hohen Preis. Ein Service, den ich bitte gerne auch in deutschen Spitzenrestaurants vorfinden würde (www.theatrum.com.ec). So wie dem Gourmetrestaurant im Grande Plaza gebührt auf jeden Fall auch diesem außergewöhnlichen Restaurant das Prädikat 2 Sterne +.

Das Nachtleben in Quito findet »unter Ausschluss der Öffentlichkeit« hinter dicken Mauern statt. Die hohe Arbeitslosigkeit und die unsichere politische Lage zwingen zur Sparsamkeit. Dennoch zieht es die Jugend vor die Tür, vor den Plaza Foch mit kleinen Bars und Restaurants – das gesamte Mariscal ist voller besonderer Einkehrmöglichkeiten: Thaifood, Sushi, Fusion – es gibt alles, was das Herz begehrt, die Seite www.restaurantes.com.ec gibt eine Übersicht über alle Möglichkeiten. Die Ecuadorianer tanzen immer und überall und viel, auch Karaoke ist zur Entspannung angesagt, die besten Treffpunkte findet man unter www.in-quito.com oder www.goecuador.com



Otavallo und Cotacachi

Wie in einem gut inszenierten Film steuert uns die Metropolitan Agentur allmählich von einem Highlight zum anderen. Nachdem wir eine weitere Nacht im Grande Plaza verbracht haben und den zuvorkommenden Service des Hotels noch einmal in Anspruch nehmen durften, wollen/sollen wir an unserem letzten Tag in der Sierra das konträre Leben der Bevölkerung von einer weiteren Seite kennen und schätzen lernen. Wieder fahren wir auf der Panamericana in Richtung Norden. Nach ungefähr zwei

Stunden und 110 Kilometern erreichen wir Otavallo. Das Städtchen ist klein, es hat nur ca. 35.000 Einwohner. Und trotzdem – die Stadt ist brechend voll. Es

ist der 1. Dezember 2007 – ein Samstag, und es ist Markt. Einer der größten Märkte in Südamerika. Neben den Waren des täglichen Gebrauchs finden

Touristen hier alles, was die Hochebene zu bieten hat. Für uns sind es besonders die Einheimischen, die Otavaleños, die alle auf den Kamerachips gebannt werden müssen. Unterstellen wir, dass der Schmuck, den die Frauen an Hals und Händen tragen, echt ist, dann gehören diese »Eingeborenen« sicherlich zu den ganz Reichen im Land.



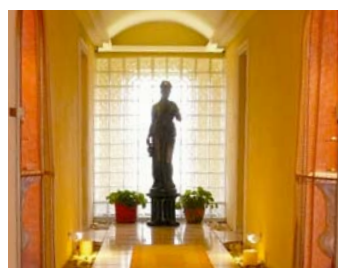
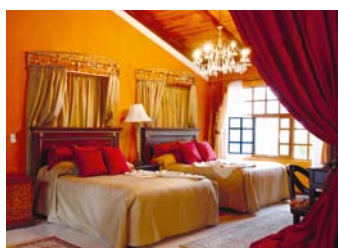


Das erklärt auch, warum sich cirka 17 km nördlich von Otavalo, im Städtchen Cotacachi (benannt nach dem gleichnamigen Vulkan) das einzige

Relais & Chateaux-Hotel in Ecuador befindet. Auf dem ganzen Kontinent gibt es insgesamt nur acht solcher R & C-Häuser. Was für den Durstigen in der Wüste eine Oase ist, ist für Wellness- und Spa-Begeisterte, für Seele, Bauch und Geist das Relais & Chateaux Hotel Le Mirage. Man muss den Weg genau kennen, denn die Umgebung ist keinesfalls so, dass sich hier ein Hotel an das andere reiht. Verdeckt und abseits der Straße liegt hinter dicken weißen Mauern in einem riesigen, sehr

gepflegten Park eine über 200 Jahre alte Hazienda. Irgendwie erinnert mich das alles an Frankreich: der Ziergarten, die Springbrunnen, die zwei Haustiere, Pfaue, die uns mit ihrem schillernden blautürkisen Gefieder beim Lunch zuschauen. Nur die umherschwirrenden Kolibris lassen uns wissen, in einem der ungewöhnlichsten 5-Sterne-Hotels

hier im Lande zu sein. Das Interieur des Hotels ist atemberaubend und eine Wohltat für die Augen, die hier, in dieser teils trostlosen Umgebung (jahres-



zeitenbedingt) nicht viel zum Schauen haben (www.mirage.com.ec).

Ein kurzer Blick in die einzelnen, alle unterschiedlich eingerichteten »Wohlfühloasen« allein genügt, um sich in wenigen Minuten wieder topfit zu fühlen. Wie gut fühlt man/frau sich erst bei einem Aufenthalt von einigen Tagen? Je nach Anwendungsart gibt es »Oasen«

in unterschiedlicher Einrichtung, mit unterschiedlichen Farbtönen, die von Lila bis Türkis reichen. Die Zimmer und Suiten sind ausreichend groß und die

Einrichtungen farblich wunderschön aufeinander abgestimmt.

Stilvoll wie im noblen 3-Sterne-Restaurant in Frankreich werden den Damen kleine Hockerchen für die Handtasche zur Seite gestellt. Ich bekomme eines für meine diversen Kameras. Da sich viele internationale Gäste einfinden, werden diese mit kleinen Tischfähnchen in ihrer Landesfarben begrüßt. Die Menügänge (siehe Foto) sind nicht nur zum »Ablichten«, sondern gehören mit zu dem Besten, was wir auf unserer langen Reise »Kreuz + Quer durch

Ecuador« serviert bekommen haben.

Nur schweren Herzens lösen wir unsere Tischrunde auf und machen uns auf die Rückfahrt nach Quito. Ein letzter Blick über diese beeindruckende Stadt Quito – und dann kommt er schon, der absolute Höhepunkt unserer Reise – Galapagos.

Fortsetzung im PCLife-Magazin Nov. 2008